



26. September 2021

Eine bewegte Geschichte

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich des Festgottesdienstes zum 750-jährigen Jubiläum der Augustinerkirche Zürich

Lieber Lars Simpson
Lieber Urs Stolz
Geschätzte Anwesende

Menschen haben ihre Geschichte. Manchmal sind wir mit unserer eigenen Geschichte konfrontiert – wir sehen ein altes Foto, oder uns fällt zum Beispiel beim Aufräumen ein altes Zeugnis in die Hände. Dann schmunzeln wir oder schütteln ganz ungläubig den Kopf über das Wesen, das wir einmal waren. So weit weg scheint das zu sein – und doch sind wir es selbst. Wir blicken durch die Erinnerung mitten in unsere eigene Entwicklung und erkennen, wie wandelbar das Leben ist.

Lebensgeschichten von Menschen sind spannend. Wir spiegeln uns darin, nehmen Anteil, erkennen, dass zu jedem Leben viele Hochs und Tiefs gehören. Wir versöhnen uns mit der Tatsache, dass auch die Leben anderer Menschen von Erfolgen und Rückschlägen, Glück und Leid geprägt sind.

Und so hören wir nicht nur gerne zu, wenn jemand seine Lebensgeschichte erzählt. Auch Biografien stehen oft in unseren Bücherregalen. Sie setzen uns mit ihren Lebenszyklen die geschichtlichen Epochen zusammen. 50 Jahre da, 80 Jahre hier.

Allerdings: kein Mensch wird 750 Jahre alt.

Eine Jubilarin mit diesem stolzen Alter feiern wir heute – ein Jahr verspätet; der Anlass letztes Jahr musste wie so viele andere verschoben werden. Aber bei so vielen Jahren wollen wir wegen dem einen Jährchen mehr oder weniger nicht penibel sein. 750 Jahre also: Dieses Jubiläum feiert die Augustinerkirche.

Sie kann selbst natürlich nicht erzählen von ihrer Geschichte. Aber wir können ihre Geschichte nachlesen, zum Beispiel in der schönen Broschüre «Die Augustinerkirche» von Yves und François Bär, die anlässlich der Jubiläumsausstellung erschienen ist.

Es ist eindrücklich, was diese Kirche hier alles erlebt hat. Sie wurde von Augustinermönchen gegründet, als Teil einer Klosteranlage. In der Zeit der Reformation wurde das Kloster aufgehoben. Die Anlage wurde dann sehr weltlich genutzt, zum Beispiel als Lagerhaus oder Trotte. Lange diente sie später als Münzstätte. Der Stadtstaat Zürich hat hier also seine Geldstücke geprägt.

Im 19. Jahrhundert wurde der katholische Glaube im Kanton Zürich in mehreren Schritten wieder zugelassen. Ab 1807 durften die Katholiken die Messe wieder feiern, als Versammlungsort wurde ihnen zunächst die St. Annakappelle zugewiesen.



Doch durch das Wachstum der katholischen Gemeinde wurde die Situation dort unbefriedigend, es mussten grössere Räumlichkeiten her.

In diesem Prozess wurde die Augustinerkirche 1843/44 wieder zur Kirche umgebaut. 1844 fand der erste Gottesdienst statt.

Damit wurde es aber nicht ruhiger für unsere Jubilarin – die Geschichte geht ereignisreich weiter: Nach dem ersten Vatikanischen Konzil spaltete sich eine Gruppe von der Römisch-katholischen Kirche ab, die heutigen Christkatholiken. Sie protestierte unter anderem gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit. Die Christkatholische Gemeinde Zürich entstand 1873. Sie hat und Sie haben ihre Heimat seither hier in der Augustinerkirche.

Eine bewegte Geschichte. Eine Geschichte von Kampf und Auseinandersetzung auch, gerade um das Thema Religion. Die religiösen Fragen trieben Menschen in früheren Jahrhunderten stark auseinander. Zürich verstand sich lange als reformierter Staat, der katholische Glaube hatte darin keinen Platz. Erst im 19. Jahrhundert war es allmählich wieder möglich, katholische Gottesdienste zu feiern.

Eine Geschichte von Kampf und Verdrängung, aber nicht nur! Es ist auch eine Geschichte der Versöhnung. Diese Konflikte sind überwunden. Das 20. Jahrhundert brachte die volle Gleichstellung der grossen christlichen Konfessionen. Heute sind im Kanton Zürich fünf Religionsgemeinschaften verfassungsrechtlich anerkannt: die Christkatholische Kirche, die Evangelisch-reformierte Landeskirche, die Römisch-katholische Körperschaft, die Israelitische Cultusgemeinde Zürich und die Jüdische Liberale Gemeinde. Wir haben in unserem Kanton einen ausgeprägten, sorgsam gepflegten und intensiv gelebten Religionsfrieden. Wer hätte sich das vor gut 100 Jahren vorstellen können.

Sehr geehrte Damen und Herren

Das Spannende an der Geschichte eines Gemeinwesens ist: Sie geht immer weiter. Und das Beste daran: Wir können diesen Verlauf mitgestalten.

Auch die Geschichte der Religionen im Kanton Zürich geht weiter. Wie, das haben wir alle in der Hand.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einiges dazu sagen.

Das System der Beziehung zwischen Staat und Religion basiert auf der soeben erwähnten Anerkennung. Durch die Anerkennung setzt sich der Staat in ein besonderes Verhältnis zu einigen Religionsgemeinschaften. Wir unterstützen dieses System, der Regierungsrat hat sich in seinen Leitsätzen von 2017 zum Verhältnis von Staat und Religion dafür ausgesprochen.

Mit dem System sind aber auch einige Herausforderungen verbunden, die wir nicht ignorieren können. Eine Schwierigkeit liegt schon beim Begriff. Die «Anerkennung» bedeutet, dass einige Religionsgemeinschaften «nicht anerkannt» sind. Oft wird das so interpretiert, dass diese Gemeinschaften gesellschaftlich nicht anerkannt seien. Ich möchte hier klar sagen: Das ist nicht so. Auch die Religionsgemeinschaften, die rechtlich nicht den Status der «Anerkennung» haben, sind gesellschaftlich und politisch voll anerkannt.



Eine grundsätzliche Schwierigkeit besteht weiter darin, dass das Anerkennungssystem unter den Religionsgemeinschaften gewissermassen eine Zwei-Klassen-Gesellschaft schafft, die «Anerkannten» und die «Nicht-Anerkannten». Das ist im Hinblick auf die neueren gesellschaftlichen Veränderungen problematisch. Die vergangenen Jahrzehnte haben grosse Veränderungen in der Religionslandschaft gebracht, die nicht-anerkannten Gemeinschaften und die Konfessionslosen haben an Bedeutung gewonnen.

Nun, wie gehen wir damit um? Meine Haltung ist klar: Wir sind eine inklusive Gesellschaft. Eine Gesellschaft also, die alle gleichberechtigt einbezieht, unabhängig von der Herkunft, der Überzeugung und des Glaubens.

Wir haben deshalb seitens des Kantons in den letzten Jahren einiges unternommen, um auch den grossen nicht-anerkannten Religionsgemeinschaften eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Ich erwähne nur zwei Projekte beziehungsweise Handlungsfelder: Der Kanton und die Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich – VIOZ – haben einen Verein gegründet, der die Qualität der muslimischen Seelsorge in öffentlichen Institutionen sicherstellen soll. Der Verein arbeitet erfolgreich. In diesem Sommer hat der Regierungsrat beschlossen, die Unterstützung des Vereins seitens des Kantons um drei Jahre zu verlängern. Auch die christlichen Kirchen unterstützen den Verein.

Das zweite Projekt: Im kommenden Frühjahr werden Ausbildungsgänge für muslimische Betreuungspersonen starten, insbesondere Religionspädagoginnen und Imame. Damit füllt der Kanton eine Lücke, denn Ausbildungsangebote für muslimische Personen in dieser Form gab es bisher nicht.

Mit diesen und anderen Projekten möchten wir das religionspolitische System auf eine Situation einstellen, in denen es zahlreiche etablierte Religionsgemeinschaften gibt, auch über den Kreis der anerkannten Gemeinschaften hinaus. So hat auch der Islam mittlerweile eine ziemlich lange Geschichte im Kanton Zürich, er gehört zu unserer Gesellschaft fest dazu. Auch die muslimische Gemeinschaft ist heute eine etablierte Religionsgemeinschaft.

Geschätzte Anwesende: Die Christkatholische Kirchgemeinde ist uns bei unseren religionspolitischen Arbeiten stets ein guter Partner. Ich schätze die Kooperation und den Austausch mit Ihnen sehr. Sie wissen ganz offensichtlich um Ihre eigene Geschichte als religiöse Aussenseiterin und haben sie nicht vergessen. Sie sehen ihre Geschichte als Verpflichtung jenen Gemeinschaften gegenüber, die heute an Ihrer Stelle Aussenseiterinnen sind.

Sehr gerne ergreife ich hier diese Gelegenheit, Ihnen dafür herzlich zu danken.

Zurück zu unserem «Geburtstagskind»: Stolze 750 Jahre ist es alt. Zu gerne würde ich wissen, was die Augustinerkirche in den nächsten 750 Jahren alles beobachten und miterleben wird... Sicher ist wohl nur, dass sie uns alle überlebt.

Ich wünsche Ihnen weiterhin ein gelungenes Jubiläum und der Christkatholischen Kirchgemeinde alles Gute für die Zukunft.